

Wohnen: Fakt vs. Fiktion

Man verbindet das Leben in der Steinzeit oft mit dunklen und kalten Höhlen – doch die Wirklichkeit sah ganz anders aus!

Im Winter lebten die meisten Steinzeitmenschen in Hütten aus Holz oder Tierknochen. Im Sommer nutzten sie faltbare Zelte aus Tierfellen – diese konnten sie schnell zusammenräumen und mit auf große Wanderungen nehmen. Mit diesen Zelten folgten sie den großen Tierherden, um diese zu jagen. Höhlen dienten wohl eher zum Schutz und als Übergangslösungen. Dabei war es auch wichtig, dass man sich nur im Eingangsbereich der Höhle aufhielt, denn vor allem im Winter lauerten Gefahren in den Tiefen der Höhle!

Daran sieht man, dass vieles, was wir heute über die Steinzeit glauben, so gar nicht stattgefunden hat – vieles sind nur Vermutungen!



Körperpflege: Steinzeitliche Beautytipps

Schon in der Steinzeit war den Menschen ihr Aussehen wichtig. Forscher fanden bei Ausgrabungen nicht nur steinzeitlichen Schmuck, sondern auch Schminkutensilien.

Der Schmuck bestand vor allem aus Knochen und Muscheln. Für die Schminke wurde die rote Farbe genutzt, die man auch für Höhlenmalereien verwendete. Das ist ungefähr so, als ob wir unsere Wände streichen würden – und den Rest der Farbe ganz praktisch als Make-up weiterverwenden würden – spitze, oder?

Und hier noch ein kleiner Tipp aus der Steinzeit für schöne Haare: Um ihr Haar zu pflegen und vor Läusen zu schützen, entwickelten die Steinzeitmenschen nämlich eine spezielle Haarkur. Aber Achtung – Ausprobieren auf eigene Gefahr: Bei der Haarkur handelte es sich um die Säure von roten Waldameisen! Da juckt es einen ja schon beim bloßen Gedanken daran am Kopf!



Mumien: Macht durch Mumienstaub

König Karl II. von England war ein echter Mumienfan! Vor allem, weil er sie sehr nützlich fand. Er sammelte ihren Staub und den Puder, der von ihnen abfiel. Aber warum tat er das?

Na, ist doch klar! Er nutzte ihn als eine Art Hautpflege. Er rieb sich damit sein Gesicht ein. Denn König Karl war sich sicher: So würde er die „Macht der Pharaonen“ auf sich übertragen können! Und mit diesem Glauben war er nicht allein. Viele Menschen glaubten in der Frühen Neuzeit an die Kraft der Mumien. Und Ärzte verordneten eine Prise Mumienstaub gegen alle möglichen Übel – von Herzattacken über Übelkeit bis hin zu blauen Flecken!

Daran zeigt sich, dass die Macht der Mumien sich von der Antike bis in die Neuzeit zog – und noch heute faszinieren sie uns.



Mumien: Besondere Geschenke

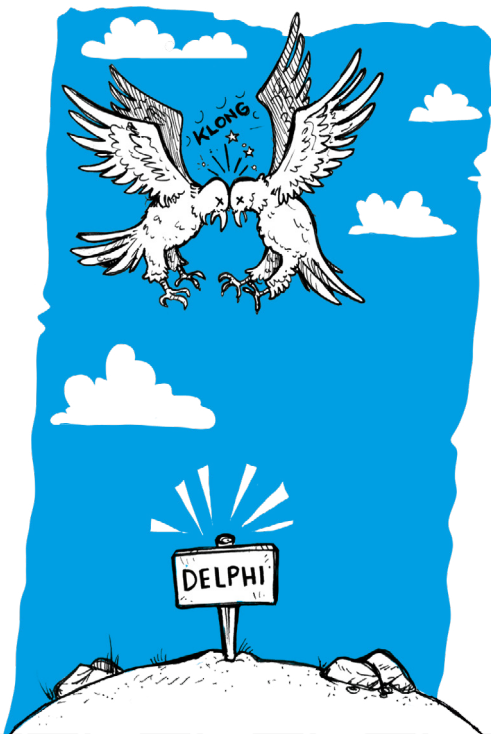
Mumifizierte Pharaonen kennt jeder. Aber dieser Fund ist wirklich außergewöhnlich:

Vor einigen Jahren fanden Forscher eine drei Meter lange, krokodilförmige Mumie. Zunächst glaubten sie, dass sich darin ein Riesenkrokodil befindet. Aber als man die Mumie scannte, fand man heraus: In der Mumie sind zwei Krokodile! Sie wurden hintereinandergelegt, sodass sie wie ein großes Tier aussehen. Doch damit nicht genug: Ein paar Jahre später wurden weitere Scans mit besseren Maschinen gemacht. Dabei fand man heraus, dass sich zwischen den Schichten der Mumienhülle lauter winzige Babykrokodile befinden.

Diese Entdeckung ist gar nicht so ungewöhnlich: Die Ägypter mumifizierten Tiere als Geschenke für ihre Götter. Falken für den Himmelsgott Horus, Paviane für Thot, den Gott des Wissens, oder eben Krokodile für den Wasser- und Krokodilgott Sobek. Man vermutet, dass es etwa 70 Millionen solcher Mumien geben könnte.



Delphi: Der Mittelpunkt der Welt



In der Antike galt Delphi als „Mittelpunkt der Welt“. Aber wie kam man darauf? Der Grund für diesen Glauben ist keine wissenschaftliche Vermessung, sondern folgende Sage:

Der Göttervater Zeus schickte von je einem Ende der Welt zwei Adler los, und zwar gleichzeitig. Die beiden umrundeten die Erde in entgegengesetzter Richtung und trafen schließlich ... na wo wohl ... in Delphi zusammen! Den genauen Ort markierte man mit einem Stein namens „Omphalos“. Das heißt übersetzt „Nabel“. So wurde Delphi zum „Nabel der Welt“.

Delphi war ein zentraler Ort in der Antike. Daher gibt es noch viele weitere Sagen und Geschichten über diese wichtige Stadt.

Griechische Tragödien: Ungewöhnlicher Todesfall

Aeschylus war ein bekannter Tragödiendichter – bis er selbst Opfer einer Tragödie wurde! So schreiben es zumindest Plinius der Ältere und Valerius Maximus.

Ein Orakel hatte dem Dichter vorausgesagt, dass ein herabfallender Gegenstand ihn töten würde. Um diesem Schicksal zu entkommen, hielt sich Aeschylus nur noch im Freien auf. Doch damit hatte er nicht gerechnet: Eines Tages flog über ihm ein Adler vorbei, der eine Schildkröte in seinen Krallen trug. Der Adler ließ die Schildkröte fallen, um ihren Panzer zu knacken, und diese landete prompt auf Aeschylus' Kopf und tötete ihn.

In antiken Theatern waren Tragödien sehr beliebt. Sie handeln von Personen, die in Situationen geraten, aus denen sie sich nicht befreien können – ganz wie unser armer Aeschylus.



Caligula: Cäsarenwahn?!

Eine Unterkunft aus Marmor, einen kleinen Palast, Halsschmuck aus Edelsteinen – dies alles soll Incitatus von Kaiser Caligula erhalten haben. Das wäre nichts Besonderes, wenn Incitatus eine wichtige Person am kaiserlichen Hof gewesen wäre – doch das war er nicht! Wer oder was war Incitatus dann?

Er war das Lieblingsrennpferd des Kaisers! Zuerst soll Kaiser Caligula dem Pferd teure Geschenke gemacht haben. Später heißt es auch, dass der Kaiser Einladungen an wichtige Personen im Namen des Pferds geschrieben haben soll. Doch dann ging er selbst für einen Kaiser zu weit: Um den Senat zu beleidigen, plante Caligula angeblich, sein Lieblingspferd zum Konsul zu machen – das ist das höchste Amt des Senats! Doch kurz zuvor wurde der Kaiser von seiner Leibgarde ermordet.



Diese Verschwörung wurde übrigens zum Teil vom Senat mitorganisiert – denn man war sich einig: Dieser Kaiser war verrückt!

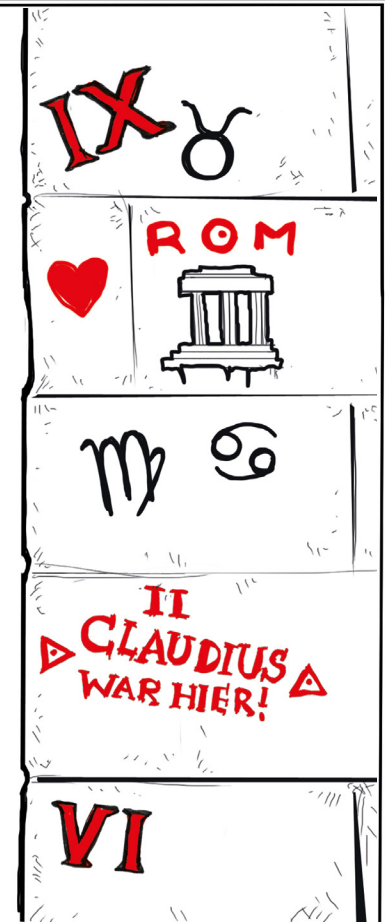
Rom: Die Social-Media-Plattform der Römer

Im Alten Rom gab es schon eine frühe Form des Graffiti. Die Römer nutzten ihre Hauswände als eine Art WhatsApp der Antike. Sie schrieben allerlei Unsinn auf ihre Wände – von Liebesschwüren über Beleidigungen bis hin zu Prahlereien.

Die Wände wurden zudem für Werbung genutzt, wie z. B. „20 Gladiatorenpaare kämpfen in Pompeji. Tierhetze und Sonnensegel gibt’s auch noch!“ Oder auch für Wahlsprüche von Politikern: „Bitte wählt Gaius Julius Polybius zum Aedil. Er bringt gutes Brot“.

In der Nähe eines Gasthauses war sogar Folgendes zu lesen: „Wir haben ins Bett gepinkelt, ich gestehe, es war unser Fehler. Wirt, wenn du fragst warum: Es war kein Nachtopf da.“

Und auch folgenden Spruch gab es wirklich: „Ich staune, Wand, dass du nicht zerfallen bist, da du so viel Blödsinn von Schreibern ertragen musst.“



Strafverfolgung: Anwalt der Kleinen

Ratten vor Gericht? Wo gibt's denn sowas? Na, im Mittelalter:

Im Jahr 1508 plünderten Ratten die Ernte der französischen Stadt Autun. Daraufhin wurden sie vor Gericht angeklagt und sollten bestraft werden. Zum Glück hatten sie einen guten Anwalt: Barthélemy de Chasseneuz beschloss, die Ratten zu verteidigen! Als die Ratten beim Verhör nicht erschienen, hielt er eine feurige Rede: Er verlangte, den Ratten mehr Zeit zu geben. Sie sollten vor Gericht kommen dürfen, wie auch die Menschen. Und – die Richter waren einverstanden! Aber auch beim zweiten Verhör erschienen die Ratten nicht. Dieses Mal erklärte Barthélemy, dass jeder Angeklagte das Recht habe, ohne Gefahr zum Gericht zu kommen. Das sei für die Ratten schwer, weil sie an den ganzen Hunden und Katzen vorbei müssten. Daher beantragte er noch einmal mehr Zeit für die Ratten. Und – die Richter waren wieder einverstanden. Hier enden leider die Berichte über diesen kuriosen Prozess.

Wir können also nur rätseln, was mit den Ratten schließlich passierte ...



Burgen: Ganz schön kalt hier!

In den Badestuben der mittelalterlichen Burgen wurde nicht nur gebadet. Dort war es schön warm – gerade in den kalten Jahreszeiten aß oder arbeitete man dort auch. Doch dies konnte auch zu komischen Situationen führen. Das behauptet zumindest die mittelalterliche Erzählung „Der nackte Bote“:

In der Erzählung wird ein Knecht zu einem Lehnsmann geschickt. Als er dort ankommt, schickt man ihn in die Badestube. Der Knecht freut sich auf ein warmes Bad und zieht sich nackt aus. Dann betritt er die Badestube – doch die wird in der kalten Jahreszeit vom Lehnsherrn als Arbeitszimmer genutzt!

In den Burgen war es generell immer sehr kalt. Die Badestube war der einzige beheizte Ort. Zudem nutzte man Felle und Teppiche an den Wänden, um die Burg zu isolieren und zu heizen.

